

Von Reiner Wilhus

Halt!
Hier
Grenze!

Danke von ganzem Herzen

Meine liebe Frau ...

ohne dich und deine immerwährende Unterstützung hätte ich niemals diesen dienstlichen Weg gehen können. Ein starker Partner, nunmehr seit 30 Jahren.

Mein damaliger Teampartner Joachim „Atze“ Brock. Erst viel später ist mir klar geworden, dass wir ein sehr gutes Team waren.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen der Bundespolizei und überall auf der Welt. Ich bin so dankbar, dass ich so viele gute Menschen kennengelernt habe.

Widmung

Dieses Buch ist insbesondere unseren motivierten Kolleginnen und Kollegen gewidmet, die sich für unser Land und deren Bürger immer wieder aufs Neue einsetzen.

Hinweis

Namen und Daten von Personen sind geändert und frei erfunden. Zufällige Ähnlichkeiten sind nicht auszuschließen.

Vorwort

Zwei Bundesgrenzschützer aus dem Westen erleben kurz nach der Wende den "Wilden Osten".

Ernst Lechtenbring und Matthias Stein werden 1992 für drei Monate an die „neue“ Ostgrenze zu Polen abgeordnet. Aus anfänglicher Unfreiwilligkeit und fehlender Motivation wird nach und nach Zuneigung zur neuen Aufgabe. Am Ende bleiben sie 15 Monate und erleben zahlreiche kuriose Geschichten.

Dieses Buch

- Ist ein Zeitzeugnis über die personelle und materielle Entwicklung an der deutsch-polnischen Grenze von Juni 1992 bis August 1993
- Es beinhaltet wahre Geschichten aus dem täglichen Grenzdienst an der grünen Grenze
- Es berichtet über die Migrationsbewegung und Immigrationsflut Richtung Westeuropa nach dem Fall der Mauer und der Öffnung vieler der Grenzen
- Und ebenso über Illegale Einwanderer - Schleuser - Organisierte Kriminalität - Schmuggel
- Es beschreibt die Zusammenarbeit zwischen „Ossis und Wessis“, die erst noch zusammen wachsen mussten

In einem Berufsleben kommt es immer wieder zu Veränderungen und Herausforderungen. Insbesondere im Bundesgrenzschutz (BGS), der heutigen Bundespolizei, kam es aufgrund von politischen und geschichtlichen Ereignissen zu sehr großen Einschnitten.

Das Öffnen von Grenzen Richtung Westeuropa mit der so gewonnenen Reisefreiheit, der Wegfall der innerdeutschen Grenze, der Aufbau neuer Grenzkontrollen Richtung Osten,

der Wegfall von Grenzkontrollen aufgrund der Schengen Verträge im Westen. Hinzu kamen die Übernahme der Aufgaben der Luftsicherheit an den deutschen Flughäfen, die Aufgaben der Bahnpolizei und die vermehrte Zunahme von Auslandseinsätzen.

Für die Bediensteten des BGS bedeutete das ab 1989 sehr unruhige Zeiten. Viele Jahre wurden Unterstützungseinsätze insbesondere an den Ostgrenzen zu Polen und Tschechien gefahren. Neben dieser dauerhaften großen Aufgabe waren natürlich weiterhin auch alle anderen Großeinsätze zu bedienen. Die Bundespolizei entwickelte sich zu einer Reisepolizei. Zwei große Reformen innerhalb der Organisation sollten dies reduzieren, Auflösungen von Einsatzabteilungen an der vormals innerdeutschen Grenze waren dabei die bedeutendsten Einschnitte.

Für viele Bedienstete brachte diese Zeit erhebliche Verunsicherung und Veränderungen mit sich. Nicht nur vom örtlichen, sondern auch vom Aufgabenbereich. 1992 gab es die erste große Reform, die aber, wie sich schnell herausstellte, den Ansprüchen der schnellen Entwicklung nicht gerecht wurde. 1998 kam die zweite große Reform und damit verbunden die Auflösung vieler weiterer Einsatzabteilungen.

In dieser unruhigen Zeit traf es dann auch viele Beamte, die kurzerhand zu einem Einsatz weit von ihrer Heimat und oft gegen ihren Willen abgeordnet wurden. Plötzlich hatte man neue Herausforderungen zu bestehen, ob man wollte oder nicht. Anfang der Neunziger Jahre konnte man wirklich nicht vorausschauen, wie sich die Gesamtpolitische Großlage entwickelt und welchen Einfluss das auf den „kleinen Beamten“ haben würde.

Heute, 30 Jahre nach der Wende, haben wir interessante Parallelen zu damals. Die Flüchtlingssituation fordert Europa

und somit auch die Bundespolizei und andere Behörden erheblich. Die Lage an den deutschen Grenzen ist unübersichtlich, die Lage an den Europäischen Außengrenzen scheint nach wie vor unorganisiert.

Aufgrund dieser Entwicklung habe ich meine Aufzeichnungen von damals aus den Jahren 1992 und 1993, als ich zur Ostgrenze abgeordnet wurde, nochmals in die Hand genommen und überarbeitet. Dieses Buch erzählt sehr direkt vom Grenzdienst und vom Aufbau Ost an der Grenze, sicherlich nicht immer „politisch korrekt“, dafür aber unverblümt und ehrlich.

Es erzählt von menschlichen Schicksalen, von langen Nachtschichten, Berufsromantik sowie spannungsreichen Abenteuern. Oft genug auch vom sehr persönlichen Einsatz des Einzelnen, wie er in jeder Berufssparte zu finden ist.

Lieber Leser, wenn sie wollen, dann nehme ich sie mit auf eine Reise in die Vergangenheit. Kommen sie mit auf Grenzstreife. Suchen sie mit nach Spuren, klären sie Tatumstände auf und nehmen sie Schmuggler fest. Trinken sie einen oder mehrere Kaffee in der Nachtschicht, helfen sie mit, den vielen Papierkram zu erledigen und fallen sie nach 12 Stunden Dienst oder auch mehr todmüde ins Bett. Nur Mut, sie arbeiten in einem starken Team!

Viel Spaß beim Lesen!

Inhalt

Plötzlich ist alles anders

Der erste Tag im Wilden Osten

Die erste Aufgriff

Böse Buben im Märchenwald

Heut gestohlen, morgen in Polen

Knapp daneben, ist auch vorbei

Feuchte Augen und der Wald voll Zigaretten

Der Warnschuss

Auf der Lauer

Bulgaren im Winter

Eiskalte Nächte

Schneesturm in Horno

Aus dem Winterschlaf erwacht

Auch ohne Zigaretten hat's geraucht

Aufsteigender Nebel

Alles neu macht der Mai

Die Flugrolle (Jesus kann fliegen)

Zufallstreffer

Verfolgungsjagd

Der unsichtbare Jäger

Bewegung am Grenzzeichen 398

Das letzte faule Ei

Nachbetrachtung

Irgendwann im Jahr 1992

Ein Knall, ein Schuss, gefolgt von einem zweiten halbe plötzlich durch die Nacht.

Obwohl das genau das Falsche war, was man machen konnte, hielt es jetzt niemanden mehr in seinem Versteck. Fast gleichzeitig sprangen sie aus dem hohen Gras, wo sie fast eine Stunde still gelegen hatten, und liefen hastig Richtung Fluss. Die ersten Männer sprangen ohne nachzudenken in das hüfthohe Wasser und wateten zum anderen Ufer. Andere, wahrscheinlich die Nichtschwimmer, waren vorsichtiger, doch die Angst trieb sie ebenfalls voran.

Die Strömung war sachte, doch in der Flussmitte war es auf einmal schultertief. Niemand achtete auf den anderen, niemand konnte helfen, alle waren mit sich selbst beschäftigt.

Am anderen Ufer angekommen sammelte sich die kleine Gruppe nach und nach am Rand eines Waldes. Einige hatten Plastiktüten dabei, aus denen sie trockene Kleidung herausholten. Andere saßen wassertriefend auf dem Boden und schauten verängstigt zum Fluss zurück.

Plötzlich ertönte hinter ihnen aus dem Wald eine Stimme, nicht laut, aber auffordernd:

„Dalej, kontynuuj! Autobus czeka!”

Plötzlich ist alles anders

2.Juni '92
gegen 14.00Uhr

Ernst Lechtenbring drehte seine Runden auf dem Sportplatz des Winsener Bundesgrenzschutzes vor den Toren Hamburgs. Eigentlich war es heute viel zu warm fürs Laufen, bestimmt 30°C, aber er hatte schon mehrere Tage nichts mehr für seine Fitness getan und so raffte er sich halt auf.

12 ½ Runden hatte er zum Ziel, das waren 5000 Meter, die jeder Polizeibeamte eigentlich locker schaffen sollte. Er war ein guter Läufer und schaffte diese Strecke mühelos unterhalb von 20 Minuten. Für seine gerade mal 27 Jahre war es eine angemessene läuferische Leistung. Andere Kollegen in seinem Alter waren allerdings weitaus langsamer als er.

Seine kleine und sehnige Statur half ihm dabei. Er war mit 1,70m nicht groß, aber sehr beweglich und sehr ausdauernd.

In seinen bisherigen sieben Dienstjahren hatte er immer die Möglichkeit gehabt, diese Leistung durch stetes Training zu erhalten. Außerdem spielte er in seiner Freizeit viel Fußball in einer Kreisligamannschaft nebenan in Lohndorf, sodass er auch hier regelmäßig Kraft und Ausdauer trainierte.

Nach der sechsten Runde steigerte er sein Tempo und zog seinen Schritt länger. Trotz der Hitze fühlte er sich gut.

Normalerweise trieb er mindestens jeden zweiten Tag Sport, aber in der letzten Zeit häuften sich die Einsatzbelastungen. Als Kraftfahrzeugmechaniker beim Bundesgrenzschutz war er auch zugleich Polizeibeamter und somit universell einsetzbar.

In einer Bundesgrenzschutzeinsatzabteilung, wie die in Winsen/Luhe, kam es immer wieder vor, dass auch kurzfristig Einsätze gefahren werden mussten. So auch am letzten Wochenende, als am Freitag noch schnell ein Einsatzzug für eine Demonstration in Bonn zusammengestellt werden musste. Da war Ernie, so nannten ihn seine Kollegen, mit dabei. Es verlief zwar alles ruhig, aber das Wochenende war dahin.

Spät am Sonntagabend war er erst zu Haus, glücklicherweise hatte seine Freundin viel Verständnis für seinen Beruf. Solange es bei diesen Kurzeinsätzen blieb, konnte man die verlorene Zeit irgendwie wieder aufholen.

Allerdings hatte es sie letztes Jahr im Sommer härter getroffen. Da musste Ernie für drei Monate nach Bonn zum Objektschutz. Er hatte Dienst im Bundesinnenministerium sowie beim Bundespräsidenten. „Jeder ist mal dran“, hatte er noch zu ihr gesagt. „Eine Wochenendbeziehung bringt uns schon nicht um“.

Dieses Jahr wollten sie gemeinsam nach Sardinien in den Urlaub fahren und sich dort verloben. Drei Jahre waren sie jetzt zusammen, zwei davon in der eigenen Wohnung. Nun war es Zeit, Zukunftspläne zu schmieden. Ihre Hochzeit war für nächstes Jahr geplant, der Hausbau bei den Schwiegereltern im Garten ein Jahr danach. Eigentlich lief alles richtig gut nach Plan und beide freuten sich darauf, in ihrer Heimat mit allen ihren Freunden verwurzelt zu bleiben.

Nach der zehnten Runde steigerte Ernie das Tempo noch einmal. Der Schweiß rann ihm über die Stirn und lief ihm über den kleinen schwarzen Schnurrbart an die Mundwinkel. „Hmm, lecker salzig“ stellte er fest, als er sich einmal über die Lippen leckte. „Jetzt noch zwei Runden“, motivierte er sich. Die letzten 200 Meter zog er noch einmal etwas an. Als er im Halbsprint ins Ziel kam, lief er noch eine langsame Runde zum Auslaufen. Jetzt rann ihm der Schweiß in

Strömen übers ganze Gesicht. Er nahm sein kleines, grünes BGS Handtuch auf und trocknete sich seine kurzen, schwarzen Haare. Anschließend wurde gedehnt.

Von weiter Ferne hörte er auf einmal ein Pfeifen. Als Ernie hochschaute, erblickte er seinen Kollegen Sigfried, der ihm mit dem Fahrrad entgegen kam.

„He Ernie, du sollst dich sofort beim Einsatzschreiber melden“. „Was will der denn schon wieder“, antwortete Ernie grantig, „dem habe ich doch die Stundenabrechnung vom Wochenende heute Morgen hereingereicht“.

„Keine Ahnung Ernie, lauf doch schnell hin, dann weißt du es“.

Drei Minuten später wusste er es tatsächlich.

„Schlechte Nachrichten Ernie“, begann Thomas "Nelli" Nelke, der stellvertretende Einsatzschreiber ohne Umschweife.

„Du musst in den Osten. Das Fernschreiben vom Grenzschutzpräsidium ist gerade angekommen“.

„Mach keine Witze Nelli, damit spaßt man nicht“.

„Das ist kein Witz, du und noch elf andere Kollegen aus Winsen müssen für drei Monate nach Forst“.

„Forst? Wo liegt das denn?“ kam es aus Ernie heraus geschossen.

Nelli legte Ernie das Fernschreiben vor, damit der sich von der Wahrheit vergewissern konnte.

„Tatsächlich“, bestätigte er, „eine Abordnung für drei Monate zur Grenzschutzstelle nach Forst. Und das schon ab nächste Woche“. Ernie atmete tief durch.

„So ein Schitt. Nelli, gibt es denn keinen anderen, den ihr dort hinschicken könnt?“

„Vergiss es Ernie, wenn die Entwicklung im Osten so weiter geht, dann sind wir demnächst alle dran“. Thomas Nelke zündete sich nun seine Zigarette an, die er vorher mehrfach nervös auf dem Tisch geklopft hatte.

Tatsächlich war die Entwicklung der stetig steigenden grenzüberschreitenden Kriminalität seit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 kaum aufzuhalten. Hinzu kam, dass sich auch die ehemaligen Ostblockländer immer mehr zum Westen hin öffneten. Auch die polnischen Staatsbürger erhielten, kurz nach der deutschen Wiedervereinigung, von ihrer Führung die begehrte Reisefreiheit. Das war zwar schön für die Polen, aber damit eskalierte die Lage an der Grenze.

Täglich zunehmende Grenzübertritte sowie Schmuggeltätigkeiten waren noch die geringsten Übel. Auch Autodiebstahl und deren Verschiebung waren von nun an der Tagesordnung.

Nur ein hoher Personaleinsatz konnte dem entgegenwirken. Anfangs, nach der Wiedervereinigung, fuhren ganze Einsatzabteilungen aus dem Westen, mit jeweils bis zu 500 Beamten an die Ostgrenze, um die alten Dienststellen zu unterstützen.

Die alten DDR-Grenztruppen waren völlig überfordert, denn diese Art von Kriminalität war für sie völlig neu. Mangelhafte Einsatzmittel zur Bekämpfung der Kriminalität und zum Teil völlige Sachunkenntnis führten dazu, dass die deutschpolnische und deutsch-tschechische Grenze nur auf der Landkarte bestand. Für Verbrecher jeglicher Art waren Tür und Tor immer weit geöffnet.

Das Bundesinnenministerium (BMI) reagierte, indem es zuerst Berater an die Grenze sandte. Das waren erfahrene Grenzschützer aus dem Westen, die von den alten Grenzübergängen an der innerdeutschen Grenze oder von der Westgrenze kamen, und deren Existenzberechtigung durch die Öffnung der Grenzen nun weggefallen war. Diese Berater brachten ein wenig Richtung in den Laden. Sie organisierten die Dienststellen nach westlichen Mustern und

schulten deren Personal, sodass ein geregelter Dienstablauf stattfinden konnte.

Schon bald erkannte das BMI, dass noch mehr Beamte aus dem Westen im Osten benötigt wurden, denn das vorhandene war schon rein zahlenmäßig nicht in der Lage einen Schichtdienst mit Früh, Spät und Nachtschicht durchzuführen. Zudem kam, dass immer mehr Ostkollegen wegen ihrer angeblichen Stasitätigkeiten entlassen wurden. Besonders die Kollegen der früheren Passkontrolleinheiten, die einzigen mit wirklich guter Sachkenntnis, wurden reihenweise entlassen.

„Sag mal Nelli, was für eine Tätigkeit kommt denn da auf mich zu?“

„Na ich schätze, die Kontrolle des einreisenden und ausreisenden Verkehrs an der Grenze zu Polen. Forst ist, glaube ich, sogar ein Autobahnübergang. Da ist eine Menge los“.

Nelli nahm sich einen Ordner mit der Aufschrift Grenzlagemeldungen aus dem Regal. Nach kurzem Blättern der ersten Seiten, zitierte er: „Hör zu, Ernie. Starke Zunahme des Grenzverkehrs!“

1991 wurden im Grenzabschnitt zu Polen 5.591.349 Ein- und Ausreisen gezählt. Tendenz stark zunehmend“, betonte Nelli extra.

„Na toll“, gab Ernie wenig motiviert zurück. „Dann stehe ich da den ganzen Tag in den Abgasen herum. Schöne Aussicht für die nächsten drei Monate. Und das mitten in der Urlaubszeit“.

Plötzlich flog die Tür auf.

„Seit ihr bescheuert“, ertönte eine lautstarke Stimme noch bevor jemand den Raum betrat. Dann erschien Matthias Stein, dessen rotes Gesicht auf einen höchst erregten Zustand schließen ließ.

„Mitten in der Urlaubszeit soll ich in den Osten? Wo ich schon Urlaub am Gardasee gebucht habe?“ schrie er Nelli an.

„Geh zum Chef Matze, ich bin für die Einteilung nicht verantwortlich, „ entgegnete Nelli“, und außerdem....

Da war Matze schon wieder draußen und die Tür fiel lautstark ins Schloss.

„Puh, heute haben wir aber dicke Luft“ stöhnte Nelke. „Das ich aber auch immer die Scheißaufträge übermitteln darf ...“

„Wundert mich nicht“, erwiderte Ernie, der sich aber sogleich abwendete. Er holte eine 1:100.000 Landkarte aus dem Vorschriftenregal und fing an nach Forst zu suchen.

„Hier liegt Forst“, dabei zeigte er mit einem Bleistift auf der Karte, „Forst in der brandenburgischen Lausitz, direkt an der polnischen Grenze und ungefähr 20 Kilometer von Cottbus und keine 150 Kilometer von Berlin entfernt“.

„Aber das sind von hier fast 500 Kilometer zu fahren“, staunte Ernie.

Plötzlich öffnete sich wieder die Tür und Matthias Stein kam, diesmal weniger schwungvoll, ins Zimmer des Einsatzschreibers herein und setzte sich wortlos auf den letzten freien Stuhl. Dann kramte er in seiner Hemdtasche und holte eine Schachtel HB heraus, fingerte eine Zigarette umständlich heraus und zündete sie an. Blauer Rauch stieg auf.

Ernie und Nelli schauten ihn fragend an.

Nach einer kurzen Pause des Schweigens fing Matze an zu reden.

„Der Chef hat mich rausgeschmissen. Ich soll mich nicht so mädchenhaft anstellen, hat er gesagt“.

Wieder folgte eine kurze Pause.

„Na ja“ setzte er fort, „ wenn ich meinen Urlaub von den drei Monaten abziehe, dann bleiben nur noch zehn Wochen über.“

Damit kann ich leben!"

Matthias Stein war 42 Jahre alt, er war verheiratet und hatte zwei Kinder im schulpflichtigen Alter mit 11 und 13 Jahren.

Beide gingen auf das Gymnasium, spielten Klavier und waren sein ganzer Stolz. Seine Frau war Hausfrau und jobbte nebenbei hier und da im Dorf.

Wenn es um kurzfristige Einsätze ging, war Matze immer dabei. Auch bei längerer Abwesenheit, wie die letzten vierzehntägigen Osteinsätze, konnte er sich und seine Familie gut darauf einstellen. Nur diesen längerfristigen Abordnungen traute er nicht über den Weg.

„Hauptsache es bleibt auch bei den drei Monaten“, gab er seine Bedenken kund. „Nicht das es dann auf einmal heißt: Da ihr schon mal hier seit, könnt ihr ja auch noch länger bleiben“.

Nelke zuckte nur mit den Schultern. „Tatsache ist, dass das Grenzschutzpräsidium im Osten ein Personalfehl von 2500 Beamten hat. Und Tatsache ist auch, dass wir hier im Westen reichlich Leute über haben, nachdem die innerdeutsche Grenze nicht mehr existiert. Den Standort Lüneburg haben sie schon geschlossen! Wer kann da also noch sagen, was wir in den nächsten Jahren zu erwarten haben?“

„Das der Einsatzschwerpunkt im Osten liegt“, schaltete sich Ernie mit ins Gespräch ein, „das ist hinlänglich bekannt. Ich war im letzten Jahr auch viermal mit der Werkstatt drüben in Frankfurt /Oder“.

Dabei zeigte Ernie wieder mit dem Bleistift auf die Karte.

Matze erhob sich von seinem Stuhl und schaute jetzt mit in die Karte. Scheinbar hatte er sich beruhigt. „Die Grenzschutzstelle Forst liegt direkt an der Autobahn kurz hinter Cottbus. Wir sind da schon mal vorbei gefahren. Also

ich sage euch, der Dienst am Grenzübergang ist nicht sehr spaßig. Den ganzen Tag in den Abgasen stehen, ein Fahrzeug nach dem anderen, und dann die ganzen Laster". Er schüttelte den Kopf. „Aber möglicherweise gibt es ja die Möglichkeit, an der Grenze Streife zu fahren".

„Ja richtig", meldete sich Nelli zu Wort, „die illegale Einreise über die grüne Grenze scheint ein schwerwiegendes Problem zu werden. Im letzten Bundesgrenzschutzjahresbericht ist von einer hohen Steigerungsrate die Rede".

Ernst Lechtenbring erhob sich von seinem Stuhl. „Gut, ich gehe jetzt duschen und anschließend gönne ich mir zu Haus auf diesen Schreck ein paar Bier. Alles Weitere können wir dann morgen besprechen".

Matthias Stein folgte ihm wortlos auf den Flur. Am Ende angekommen sprach er Ernie noch einmal an.

„Vielleicht ist es ja doch nicht so schlecht. Und eine Zulage soll es ja auch dafür geben, habe ich so gehört".

„Ich denke", erwiderte Ernie, „diese drei Monate werden wir schon herum bekommen. Jetzt muss ich es nur noch heute Abend meiner Freundin erzählen. Die wird nicht begeistert sein“. Er runzelte dabei die Stirn und verließ ohne weiteren Kommentar das Hundertschaftsgebäude.

Matze blieb nachdenklich im Eingangsbereich stehen. Nach wenigen Sekunden gesellte sich der Innendienstleiter (Spieß) dazu und zündete sich seine dicke Zigarre an. Er paffte zügig drauf los und blies den Rauch genüsslich in die Luft.

„Na mein Junge, wie läuft das Geschäft?“

Matze schaute nur kurz verärgert hoch und verließ ebenfalls mit kurzen schnellen Schritten die Hundertschaft.

„Leck mich doch!“

Die letzten Tage in Winsen vergingen wie im Fluge. Ernie bereitete sich auf seine neue Tätigkeit vor, indem er sich die

BGS-Jahresberichte und die aktuellen Lageberichte holte.

Matze, der ihn kurz vor dem Wochenende im Dienst noch einmal aufsuchte, durfte sich von ihm ein Kurzreferat über die neuen Erkenntnisse anhören: „Bei der unerlaubten Einreise“, begann Ernie, „über die "grüne Grenze“, also außerhalb eines offiziellen Grenzüberganges, war 1991 ein besonders starker Anstieg zu verzeichnen. 23.587

Ausländer konnten ermittelt werden.

Das erforderte vom Bundesgrenzschutz eine verstärkte Grenzüberwachung, denn die Dunkelziffer lag noch wesentlich höher. Ein Abgleich mit den Ausländerbehörden ergab, dass die Gesamtzahl der Asylbewerber 1991 bei 256.112 lag.

Wie viele Ausländer sich illegal, also ohne Registrierung, in Deutschland aufhielten, konnte man noch nicht einmal erahnen.

BGS-Einsatzabteilungen, wie die unsere, mussten die neu eingerichteten Dienststellen, besonders im Bereich der grünen Grenze zwischen den Grenzübergängen, unterstützen. Da die Grenzabschnitte aber bis zu 50 Kilometer lang waren, konnte der Bundesgrenzschutz nur an wenigen bekannten Schwerpunktbereichen gezielte Observationsmaßnahmen durchführen.

Dies führte aber schnell zu Verdrängungseffekten bei den "Illegalen", da sie diese Punkte schnell herausgefunden hatten.

Sie suchten andere, weniger bewachte Bereiche.

Das führte wiederum dazu, dass der Bundesgrenzschutz an der gesamten Grenze zu Polen und der damaligen CSFR im Einsatz sein musste. Ganze Einsatzabteilungen wurden in wochenlangen Einsätzen an die Grenze verlegt. Hier prägte sich übrigens der Begriff vom "Reise-BGS".

Ernie machte eine kurze Pause. Matze wartete aufmerksam.

„Die dramatisch ansteigenden Zahlen der illegalen Einreisen“ fuhr Ernie fort, „waren das ein Problem, die Hilfe

dabei, von Schleusern und Schleuserorganisation war das andere. Hier entwickelte sich zunehmend ein weiterer Zweig der organisierten Kriminalität. Dazu kamen Kfz.-Verschiebungen im großen Umfang, sowie der Schmuggel von Rauschgift, Waffen aller Art, Zigaretten und auch Nukleare-Güter.

Die Politiker waren gefordert, denn die hohen Asylbewerberzahlen brachten unbekannte Probleme mit sich.

Hohe Kosten und Unterbringungsmöglichkeiten mussten bewältigt werden. Jedes Bundesland, jede Gemeinde, jede Stadt und jedes Dorf hatte eine Asylbewerberunterkunft und die damit verbundenen Kosten und Probleme zu tragen.

Der Druck aus der Bevölkerung nahm zu. Es blieb nicht nur bei Stammtischparolen, die rechte Szene machte mobil. In Rostock, Hoyerswerda und Magdeburg, führten gewalttätige Übergriffe durch rechte Jugendliche auf Ausländer, zu Ausschreitungen mit der Polizei.

Zu sehr schweren Auseinandersetzungen kam es in Rostock Lichtenhagen, auch hier war der Bundesgrenzschutz im Einsatz! Ich übrigens mit der Kraftfahrzeugwerkstatt", ergänzte Ernie.

„Ja und ich mit dem Wasserwerfer Zug", ergänzte Matze, „das war die Hölle. Die Leute da sind völlig ausgeflippt. Drei Nächte volle Pulle und zwischendurch nur wenig Schlaf".

„Das Innenministerium musste handeln“, fuhr Ernie fort. „Die Grenzüberwachung wurde noch verstärkt und zu den bereits vorhandenen Dienststellen im Osten wurden einige hundert Beamte aus dem Westen abgeordnet. An den Dienststellen selber wurden mobile Überwachungstrupps für die grüne Grenze aufgebaut".

Ernie machte wieder eine kurze Pause. Matze zündete sich derweil eine Zigarette an und zog genüsslich, um nach kurzer Inhalation den Rauch in Richtung Ernie zu pusten.

„Pass doch auf“, schimpfte der, „du weißt doch, dass ich Nichtraucher bin“. Dazu wedelte er mit den Händen den ankommenden Rauch von sich weg.

„Und in den letzten Meldungen steht, dass sich die Lage seit diesem Frühjahr noch einmal zugespitzt hat. In Rumänien und Bulgarien hat eine Massenflucht in Richtung Deutschland eingesetzt“.

„O.K. Ernie. Scheint so, als würden wir dort gebraucht“, ließ Matze Einsicht erkennen, „doch die brauchen sich nicht einbilden, dass ich für immer in den Osten gehe. Mit mir nicht!“

Er stand auf und verabschiedete sich: „Schönes Wochenende!“

Wer weiß wann wir wieder eins haben. Genieße es!“

Der erste Tag im "Wilden Osten"

9. Juni '92

09.00 Uhr, auf der A 24 Richtung Berlin

Diese kurzfristige Abordnung war für Ernie eine mittlere Katastrophe. Seine Freundin war natürlich nicht begeistert, zeigte aber wie immer Verständnis und Weitsicht. „Fahr erst einmal hin, dann sehen wir weiter.“

Sie hatten vor, sich im Sommer zu verloben, dann auch bald zu heiraten. Aber natürlich alles unter der Bedingung, hier in der Heimat in der Nordheide zu bleiben. Der Wende hat auch im Westen für Unsicherheit gesorgt. Kann man noch so planen wie bisher? Und was kommt alles auf uns zu?

Niemals würde er freiwillig in den Osten gehen, hatte er immer wieder zu Kollegen gesagt. Ihm waren die neuen Bundesländer einfach zu fremd und zu wild, einfach anders.

Zu viele neue und unbekannte Eindrücke drangen dort auf ihn ein.

Es war zwar nicht sein erster Osteinsatz, er hatte schon mehrere Wochen mit der Kraftfahrzeugwerkstatt in Frankfurt/ Oder und in Rothenburg/Neiße verbracht, aber über einen Zeitraum von drei Monaten war er noch nie weg gewesen. Hinzu kam die Ungewissheit, ob es eben bei dieser dreimonatigen Abordnung bliebe.

Er hatte ein ungutes Gefühl. Nur gut, dass mit ihm noch neun weitere Winsener Kollegen nach Forst abgeordnet wurden, denn so konnte man wenigstens seine Erfahrungen austauschen.

In den letzten Tagen hatte er sich immer wieder gefragt, was die Zeit im Osten wohl bringen wird?

„Auf jeden Fall reichlich Knete“ säuselte Mathias Stein, der es sich bei Ernie im Auto bequem gemacht hatte. „Ich habe ausgerechnet, dass allein die Aufwandsentschädigung für drei Monate, 3.600,-DM bringt. Nette Summe nicht? Dazu kommt dann noch Trennungsgeld, 16,25DM den Tag, und die Zulage für Dienst am Wochenende und für die Nachtschichten, ca. 150,-DM im Monat. Die Fahrten bekommen wir auch bezahlt.“

Wenn es ums Geld ging, dann war auf Matze Verlass. Er hatte schon 24 Dienstjahre auf dem Buckel und konnte jeden Pfennig ausrechnen, den er vom Staat zu kriegen hatte.

Für Ernie war es nur gut, ihn dabei zu haben, denn von Geldsachen hatte er selber keine Ahnung.

„Wenn man alle Unkosten abrechnet“, fuhr Matze fort“, dann bleiben jeden Monat 2000,-DM über. Die Sache scheint sich zu lohnen.“

Auch Ernie konnte sich so langsam mit der Abordnung anfreunden, denn nach Abzug seines Urlaubs, der in der Mitte der Abordnungszeit lag, blieben auch für ihn gerade mal neun Wochen Dienst über.

Während der vierstündigen Fahrt im weißen BMW 320i von Ernie, wanderten seine Gedanken zu früheren Osteinsätzen.

Im Dezember 1991 war er einmal mit der Kraftfahrzeugwerkstatt in Rostock, um die dortige Werkstatt vom Grenzschutzamt zu unterstützen. Der Gestank von verbrannter Kohle lag immer noch schwer auf seinen Geruchsnerven. Außerdem hatten ihn die ewigen Verkehrsstaus und die zahlreichen Baustellen, während der Fahrt zur dortigen Dienststelle, schier zur Verzweiflung gebracht. Das einzig positive an dem Einsatz war die gute Unterbringung im Hotel Neptun.

Dann, im Frühjahr 1992 folgten einige Einsätze mit der Kraftfahrzeugwerkstatt in Frankfurt/ Oder. Ernie hatte bei zahlreichen Fahrten durch die Stadt viele prägende Eindrücke sammeln können. So entging ihm nicht, dass es auch im Osten viele schöne Dinge gab, aber mit dem Westen war es lange noch nicht zu vergleichen. Immer wieder fielen ihm die schlechten Straßenzustände auf, ebenso die vielen auffälligen Häuser und die Plattenbausiedlungen.

An die vielen alten Trabbis, Wartburgs und Ladas hatte er sich zwar langsam gewöhnt, und immerhin fuhren ja auch schon viele Westautos im Osten umher, aber der ölige Gestank der vielen Zweitakter war doch sehr auffällig.

Matze riss ihn aus seinen Träumen.

„Hier musst du rechts ab auf den Berliner Ring. Am besten ist es, wenn wir im Westen um Berlin herum fahren, denn der Ostring ist eine wahre Katastrophe. Alles Betonplatten mit riesigen Löchern und Absenkungen, da darfst du teilweise nur 60km/h fahren, sonst sind deine Stoßdämpfer bald hin.

Unserm Wasserwerfer war das völlig egal, aber die Jungs in den VW Bullis haben immer geschimpft.

Nachher fahren wir dann übrigens beim Schönefelder Kreuz in Richtung Cottbus“.

„Ok.“, bestätigte Ernie kurz. „Hauptsache unsere Unterkunft ist zu gebrauchen und ich bekomme meinen Schönheitsschlaf, „bemerkte Ernie noch kurz.

„Ja, hoffentlich“, ergänzte Matze, „beim letzten Berlineinsatz waren wir mit unseren Wasserwerferzug außerhalb von Berlin in so einer alten NVA Unterkunft untergebracht. Fließend kalt Wasser, aber von den Decken“.

„Vielleicht haben wir aber auch Glück und die da unten haben ein Stasihotel für uns. Da gibt es immer top Buden“, wusste Ernie zu berichten.

„Beim Staatsakt vom damaligen Treuhandchef Rohwedder 1991 in Berlin, waren alle Kraftfahrer fürstlich untergebracht“.

Das war für Ernie wirklich sensationell, denn für einen Grenzschützer war es eher eine Seltenheit, gut untergebracht zu werden. Meistens landeten die Einsatzkräfte in Turnhallen, Werkshallen oder auch in dunklen Kellern. In Berlin hatten sie damals alle Einzelzimmer mit eigenem Bad. Er dachte gern an den Einsatz zurück, durfte er doch Willy Brandt vom Flughafen Tegel abholen. Er, zusammen mit einem BKA-Beamten, im dicken 500er Mercedes, hinter ihm ein weiteres Begleitfahrzeug vom BKA.

Einmal musste er an einer Ampel eine Vollbremsung hinlegen, das hat den Willy ganz schön durchgeschüttelt. Später dann sollte er noch eine Schleife durch Ostberlin drehen, weil sie zu früh dran waren. Willy Brandt sagte damals in seiner einzigartigen Tonlage: „Hier gibt’s aber noch viel zu tun!“

Nach endlosen nun fünf Stunden Fahrt auf der ebenso schlechten Autobahn Richtung Cottbus, waren sie endlich am Zielort bei der Grenzschutzstelle Forst in Klein Bademeusel, nahe der polnischen Grenze. Diese lag in einem kleinen Waldstück. Die Autobahn -15- war nur 100 Meter entfernt und die vielen Fahrzeuge waren nicht zu überhören. Sie bogen auf ein geteertes Areal und fuhren direkt auf das große Dienstgebäude zu. Neben dem Hauptgebäude befanden sich noch mehrere Garagen und eine kleine Kfz.-Werkstatt für Dienstfahrzeuge auf dem Gelände.

Vor dem zweistöckigem Flachdachgebäude parkten zahlreiche Privatfahrzeuge. Abgesehen von einem alten VW-Bus in dunkelgrün waren keine weiteren Dienstfahrzeuge zu erkennen. Weiter abseits, am Rand des Areales, standen vier weitere Autos mit polnischen Kennzeichen.

Vor dem Dienstgebäude standen schon mehrere Uniformierte und einige Personen in Zivilbekleidung. Matze und Ernie stiegen aus und gingen auf eine kleine Gruppe zu, deren Gesichter sie aus Winsen kannten. Hier bekamen sie gleich die Information, dass es sich bei den Uniformierten um die Dienststellenleiter von Forst und Guben handelte, die die abgeordneten Kollegen persönlich empfangen wollten.

Nachdem sich Matze und Ernie bei einem der Dienststellenleiter angemeldet hatten, stellte dieser die Vollzähligkeit aller Abgeordneten fest und begrüßte sie danach kurz.

Die erste große Überraschung folgte dann auch gleich nach der kurzen Begrüßung. Zwei Kollegen aus Winsen mussten zur Grenzschutzstelle nach Guben, das lag 30 KM weiter nördlich von Forst. Alle anderen sollten in Forst bleiben. Die genauere Zuteilung würde aber später erfolgen, denn anschließend ging es gleich weiter nach Jänschwalde-Ost, einen ehemaligen Fliegerhorst der Nationalen Volksarmee, wo sie untergebracht werden sollten.

Es folgten weitere 45 Minuten Fahrt, die, so kam es Ernie jedenfalls vor, kreuz und quer durch die Lande verlief. Auch Matze war völlig orientierungslos geworden, „Wo fahren wir bloß hin?“ waren immer wieder seine Gedanken.

Endlich in Jänschwalde angekommen, verteilte der schon leicht ergraute Hausmeister, Herr Mahlzahn, die Zimmerschlüssel, nachdem er einen langatmigen Vortrag über Sauberkeit und Ordnung in der Unterkunft gehalten hatte. Er berichtete außerdem, dass es sich bei diesem Gebäude um ein ehemaliges Ledigenwohnheim des NVA-Jagdbomberfliegergeschwaders 37 handelte, welches für die Zwecke des Bundesgrenzschutzes angemietet worden war.

Vermieter war jetzt die Bundeswehr.

Ernie und Matze bekamen ein gemeinsames Apartment im ersten Stock zugeteilt. Als sie es betraten waren sie völlig überrascht, denn jeder hatte sein eigenes Zimmer zur Verfügung. Eine Dusche und eine Toilette, die sie sich teilen mussten, befanden sich auf dem Vorflur. Alles machte einen sehr gepflegten und sauberen Eindruck.

Sie waren nicht gerade begeistert, aber der Anfang im Osten war getan. Ein positiver Anfang, so schien es!

Nachdem die Zimmer bezogen waren, ging es wieder zur Einweisung in die Dienststelle zurück. Hier gab es gleich eine große Personalversammlung im großen Besprechungsraum.

Ernie wunderte sich immer noch über all die alten NVA Sachen. Wo man auch hinschaute, da erblickte man Material aus der DDR-Zeit. Jeder Tisch, jeder Stuhl war mit einer NVA-Nummer beklebt. Auch die Linoleumböden in der gesamten Dienststelle hatten einen besonderen DDR Charme.

Herr Weinberg, der sich anfangs als stellvertretender Dienststellenleiter vorgestellt hatte, fasste sich kurz und informierte die Anwesenden über die verwaltungstechnischen Angelegenheiten wie Unterbringung, Reisekosten usw.

Meistens verwies er dabei auf die Sekretärinnen, die zur Dienststelle gehörten.

Weinberg, ein großer, sehr schwächtiger Typ mit lichtem dunklem Haar, trug das Schulterstück eines Polizeikommissars, ganz in silberweiß. Für sein hohes Alter, von geschätztem Anfang fünfzig, schien er noch nicht lange im gehobenen Dienst zu sein. Matze mutmaßte: „Das ist bestimmt ein Ossi, der vorher Oberst war oder so! Kleiner Spurwechsel der Marke Wende“

Nach der kurzen organisatorischen Einweisung bat Weinberg dann alle Westbeamten in ein großes Büro am Ende des

Flures. Das Zimmer war ganz offensichtlich das Chefbüro. Es war luxuriös mit Parkett ausgestattet und war auch sonst dem Rang eines hohen Offiziers angemessen. Neben dem Schreibtisch mit Ledersessel gab es noch eine kleine Sitzecke und Vitrinen, die mit Pokalen gefüllt waren.

An der Wand hinter dem Holzschreibtisch hing das große gerahmte Foto des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Ernie musste sofort an seine letzte Abordnung ein Jahr zuvor nach Bonn in die Hauptstadt denken. Er war zum Objektschutz beim Bundespräsidialamt eingesetzt, da hatte er mehrfach den Präsidenten zu Gesicht bekommen. Seine Gedanken waren aber schnell wieder in der Realität, als er seinen neuen Chef sah.

Der Dienststellenleiter, auch ein abgeordneter Wessi, so erfuhr Matze später, flegelte lässig sich in "Räuberzivil" in seinem Ledersessel. Der Mann sah ziemlich übermüdet aus und wirkte auch sonst recht gleichgültig. Unrasiert und in seinem weißen T-Shirt sah er aus wie Irgendwer, aber nicht wie der Dienststellenleiter. Sowas hatte Ernie noch nie gesehen. Alle seine Vorgesetzten waren bisher immer super korrekt angezogen, vorbildlich halt.

Die Begrüßung fiel weg, stattdessen redete der Dienststellenleiter gleich über die Pionierarbeit, die hier zu leisten wäre.

„Die Dienststelle befindet sich im Aufbau, materiell sowie personell besteht akuter Nachholbedarf. Materielle Unterstützung sollten die aufgelösten Dienststellen und Grenzschutzabteilungen aus dem Westen stellen, doch hier ist bislang noch nicht viel angekommen. Und wenn was kommt, dann nur die schlechtesten und verbrauchtesten Einsatzmittel.

Notgedrungen arbeiten wir noch mit dem alten Volksarmeematerial. Neue Einsatzmittel werden aus Kostengründen nur schleppend angeschafft.

Und für den personellen Nachholbedarf sind sie jetzt da. Das ist zwar nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, doch besser als gar nichts.

So, und jetzt kann ich nur hoffen, dass sie ihren Dienst ernst nehmen, denn hier ist vieles anders, als in ihrer verschlafenen Einsatzabteilung. Viel Glück!"

Er stand von seinem Sessel auf und verließ das Büro.

Ernie runzelte die Stirn und schaute zu Matze rüber. Der erwiderte mit ernstem Gesicht Ernies Blick und flüsterte dann kaum hörbar für die anderen: „Nette Ansprache. Das scheint ja hier das Paradies auf Erden zu sein!"

Weinberg, der kurzerhand übernahm bemühte sich nun um einige einführende Worte. „Meine Herren, ich begrüße sie nochmals recht herzlich in der Grenzschutzstelle Forst. Sie sind hier, um uns bei der Durchführung unserer Aufgaben zu unterstützen, Arbeit gibt es genug".

Als er dies sagte, ließ er seinen Blick von links nach rechts durch den Raum kreisen. Er musterte jeden Einzelnen für einen kurzen Augenblick.

„So, und jetzt müssen wir sie erst einmal aufteilen. Wir brauchen zehn Beamte für den Grenzübergang und sechs für die motorisierten Überwachungstrupps an der grünen Grenze.

Wer möchte zum Grenzübergang?"

Ernie und Matze schauten sich an. Sie waren sich einig, bloß nicht zum Übergang, denn da sollte ja angeblich "Chaos total sein".

Es meldete sich keiner der sechzehn abgeordneten Beamten.

„Na gut, das habe ich erwartet", stellte Weinberg fest und reichte dabei eine Aschebecher herum, der mit Papierschnipseln gefüllt war. „Hier habe ich ein paar Lose

vorbereitet, die freien Plätze bei den Überwachungstrupps werden durch Losglück verteilt".

Ernie und Matze hatten Glück, beide zogen ein Los mit den drei Buchstaben MÜT. Das stand für motorisierte Überwachungstrupps, also Dienst an der grünen Grenze.

Weinberg notierte sich alle Namen, dann winkte er einem bis dahin unscheinbaren älteren Herrn zu, der die ganze Zeit unauffällig und recht teilnahmslos in der Ecke gestanden hatte. „OK, meine Herren, alles Weitere wird ihnen Herr Hartel erzählen. Er ist ihr MÜT-Chef!“

Dann verließ er den Raum und nahm die restlichen Abgeordneten mit, um sie in die Grenzübergangsstelle einzuweisen. Ernie und Matze verabschiedeten sich noch kurz bei den anderen Kollegen.

„Auch ich darf sie hier heute begrüßen“, begann Hartel mit rauher Stimme. Er sprach bewusst langsam und leise, damit alle Zuhörer besonders aufmerksam seinen Worten folgten.

Er war der Typ eines "alten Wolfes". 1,80 groß, sehr hager, zerfurchtes Gesicht, zurückgekämmte dunkelblonde Haare.

Sein Alter hätte man auf 50 Jahre geschätzt, wenn er nicht gleich in seiner Begrüßung gesagt hätte: „Ich bin Hauptmeister Hartel, 41 Jahre alt, und ich leite hier die MÜTzen.“

„41 Jahre?“, dachte Ernie, diese Jahre müssen es aber in sich gehabt haben.

„Wir haben es hier mit sehr vielen Problemen zu tun“, fuhr Hartel fort. „Zum einen nehmen die Zahlen der illegal Einreisenden rasant zu, zum anderen sind wir personell, wie materiell nicht in der Lage, dagegen etwas zu tun. Sie...“, und dabei schaute er eindringend auf die sechs Westbeamten, „sie sollen uns unterstützen, damit sich das hier ändert“.

Hartel machte einen gepflegten Eindruck. Er trug eine fein gebügelte beige Hose und ein frisches, kurzärmliges, gelbes